

Grand Island Anzeiger und Herald.

Jahrgang 15.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 15. Februar 1895.

Nummer 23.

Wochen-Rundschau.

Deutschland. Eine Depesche aus Berlin an den Standard sagt, daß nach einer Mitteilung seines Schwagers der Kapitän der Elbe, von Gossel, als er nach dem Zusammenstoß auf der Kommandobrücke stand und keine Möglichkeit, die Katastrophe abzuwenden sah, ein paar Abschiedsworte geschrieben und den Zettel dem deutschen Postboten, welcher gerettet wurde, eingehändigte habe, mit der Weisung, ihn an Niemand anders, als seine (Gossel's) Frau abzugeben. Der Inhalt der Zeilen ist nicht mitgeteilt worden.

In ganz Deutschland hat während der letzten Woche eine Varentälte geherrscht und die Thermometer haben stellenweise 20 Grad unter Null nach Fahrenheit gezeigt. Der Rhein, der Neckar und der Main sind auf große Strecken hin zugefroren und auch der südliche Teil des Rheingebirges ist eine einzige feste Eismasse. Gemaltene Schneewehen haben den Verkehr in der Gifel und der Rheinprovinz, wo der Schnee sechs Fuß hoch liegt, vollständig zum Stillstand gebracht. In vielen Theilen des Landes herrscht großer Nothstand und in den ländlichen Distrikten, sogar in der Nähe der Reichshauptstadt, sind zahlreiche Leute erfroren. Ganz besonders hat der Eisenbahnverkehr durch die Kälte und den Schneefall gelitten. In vielen Fällen sind die Hochschienen in Folge der Kälte gebrochen und in Folge dessen eine Anzahl Züge zurückgeblieben.

Aus Alaska im Gila wird gemeldet, daß Wölfe, durch die grimmige Kälte getrieben, in die Dörfer gekommen sind um sich Nahrung zu holen und aus anderen Provinzen werden ähnliche Vorfälle gemeldet.

Dampfer haben mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, um sich ihren Weg durch den gewaltigen Eiseisgürtel zu bahnen, der sich längs der Küste hinzieht und der Postdienst von Kiel nach Kopenhagen auf der Insel Seeland war ausgesetzt.

Zeit einiger Zeit ist in einem großen Theile der deutschen Presse eine ausgesprochene Gereiztheit gegen England zu Tage getreten und der Untergang der Elbe hat Veranlassung zu einer Anzahl Artikel gegeben, in denen die Engländer und der englische Charakter in schärfster Weise angegriffen werden. Den Keigen in dieser Beziehung eröffnete die Kreuzzeitung mit einem vom stärksten Vorurtheil diktierten Artikel, in welchem die Behauptung aufgestellt wurde, daß die oben erwähnte Katastrophe einmal so recht wieder gezeigt habe, daß die Engländer die Rechte anderer Nationen in brutaler Weise mißachteten, indem der britische Dampfer Grathie nach der Kreuzzeitung, ganz allein für den Zusammenstoß verantwortlich gemacht wurde. Zahlreiche andere Zeitungen fielen ebenfalls in heftigster Weise über die Grathie her, wobei sie es an den giftigsten Seitenstreichern auf England nicht fehlen ließen, ja einige Blätter brachten sogar die bis jetzt noch nicht widerlegte Behauptung, daß der Kaiser, nachdem er die vollständigen Einzelheiten über den Zusammenstoß erhalten, das Benehmen der Grathie, bezw. ihres Kapitäns, als knochenhart und unmeniglich gekennzeichnet habe.

Der Reichs-Legation ein Mann, welcher dem Jaquez über die Leiche eines der Passagiere der „Elbe“ bewohnte, die man für die eines gewissen Edward Mufflowitz hielt, erklärt, daß er selbst dieser Edward Mufflowitz sei und daß die Leiche die seines Schwagers Guttmann sei, welcher aus Budapest durchgebrannt sei, seine des Zeugen Papiere, mitgenommen und sich ein Passagierbillet zweiter Klasse nach New York gelöst habe. Guttmann, der sich in Begleitung seines Bruders Adolph und seiner Schwester befand, hatte 300,000 Gulden an der Börse verpfändet und seinen Verlust durch die Gelder einer Gesellschaft, deren Direktor er war, wieder ersetzt.

Guttmann's Schwester hatte sich als Estelle Goldermann einschreiben lassen und hatte 16,000 Gulden bei sich, als sie ertrank. Die Coronersgeschworenen erklärten sich mit den Aussagen des Mufflowitz zufriedengestellt.

Türkei. Laut Nachrichten, welche aus armenischen Quellen in Konstantinopel eingetroffen sind, sind außer den bereits früher von den Türken verübten Gräueln vor Kurzem noch weitere verübt worden. Die Nachrichten besagen, daß außer den im Cassur District verübten Grausamkeiten zur selben Zeit ähnliche Gräueln in der Provinz Harzan vorgekommen sind. Es sollen in jener Provinz 40 bis 50 Dörfer in Brand gesteckt und vollständig zerstört worden und sämtliche Heerden der Einwohner entweder gestohlen oder zerstreut worden

sein. Die zerstörten Dörfer sind von den früheren Einwohnern nicht wieder aufgebaut worden, indem die Leichen sich in anderen Gegenden der Provinz niedergelassen haben.

Mexico. Von etwa zehn Tagen reisten drei amerikanische Touristen, deren Namen nicht bekannt sind, von Duraca nach dem Staate Chiapas ab, um die alten aztekischen Städte in dortiger Gegend zu erforschen. Montag wurde von einem Postboten die Nachricht eingebracht, daß die Reisenden in der Nähe des Dorfes San Javier von guatemalischen Flüchtlingen überfallen und vollständig ausgeplündert worden seien.

Columbus, O. Aus dem Gefängnisse in Athens County sind neun Gefangene ausgebrochen. Die Kerle schnitten ein Stück aus der inneren Gefängnisthür, wodurch sie zur äußeren Thüre gelangten. Vier von den Entspringenen sind auf der B. & O. Bahn östlich gegangen und haben den Ohio-Fluß auf dem Eise bei Velpre überschritten. Beamte sind hinter ihnen her. Die Namen der Hauptsträflinge sind Joseph Richardson, John Rasmussen, Frank Sonroy, Wm. Nelson, J. H. Moor, Howard Bowen.

Später. — Charles O'Conner, John Rasmussen, Frank Conroy und William Nelson, die aus dem Gefängnis in Athens, O., entprungene Sträflinge, sind in Parkersburg, W. Va., eingefangen worden.

Pittsburg, Pa. Die Office der Long-Bell Lumber Company dahier wurde von Einbrechern heimgesucht, welche den Geldschrank aufsprangen und aus demselben \$125,000 in Werthpapiere und Hypotheken entwendeten. Baar Geld war nicht in dem Schrank gewesen. Die Sprengung ist augenscheinlich von Sachverständigen ausgeführt worden.

Cleveland, O., County-Commissär John Bevera, einer der wenigen überlebenden Passagiere der untergegangenen Elbe, ist Montag hier angekommen. Er wurde am Bahnhof von seinen zahlreichen Freunden herzlich bewillkommen. Bevera brachte auch mehrere Nachrichten über J. W. Goletschek von hier, einem der verunglückten Passagiere der Elbe. Alles in Allem sind sieben hiesige Einwohner bei dem Untergang der Elbe umgekommen. Das Wiederleben von Bevera und seiner Familie war im höchsten Grade rührend und ergreifend. „Amerika ist das großartigste Land der Welt“, sagte Bevera, und ich habe keine Lust, es noch mal zu verlassen. Für alles Geld in der Welt würde ich nicht nochmals eine Distanzreise machen.“

Georgetown, Tex. Es wird jetzt befürchtet, daß der jetzige auftretende Nothstand dem gesammten Viehstand großen Schaden zufügen wird. Hagel und Eis hat den Viehstand ohne Zweifel sehr stark mitgenommen, und der Verlust wird kein geringer sein. Laut Bericht, welche bis zum letzten Samstag reichlich, befand sich das Vieh auf den Weiden in gutem Zustande, und hatte den Winter gut überstanden, aber seitdem ist das rauhe Wetter eingetreten, wodurch sich die Sachlage geändert hat.

Indianapolis, Ind. Um 2 Uhr Montag Nachmittag gerieth das Grocerygeschäft von George W. Stout, No. 107 und 109 Süd Meridian Str., in Brand, und eine Zeitlang hatte es den Anschein, als ob der ganze Bezirk der Engros- & Geschäftshäuser den Flammen zum Opfer fallen und eine Wiederholung der Feuersbrunst stattfinden würde, wie sie vor sieben Jahren in jener Gegend stattfand. Zum Glück wurde jedoch das Feuer auf das Stouthische Geschäftshaus beschränkt. Dasselbe wurde vollständig zerstört, und der angerichtete Schaden beträgt \$115,000, die Versicherung \$85,000. Das Droguengeschäft von Kiefer & Co. wurde beträchtlich durch Rauch und Wasser beschädigt. Auch dieser Verlust ist durch Versicherung gedeckt.

Lyon, N. Y., Frau Davis, die Lehrerin der drei Meilen nördlich von diesem Dorfe gelegenen Distriktschule, wurde in einer Schneeficht ertrunken gefunden. Sie hatte daselbst seit Freitag Morgen gelegen. Sie war beim Truften William Barrett, der zwei Meilen vom Schulhaus entfernt wohnt, in Kost und Wohnung gewesen. Am Donnerstag beschloß sie, wegen des Schneesturms in dem Schulhaus über Nacht zu bleiben. Am Freitag Morgen schickte eine Nachbarin etwas zu essen nach dem Schulhaus, fand daselbst jedoch verschlossen. Freitag Abend fand eine andere Nachbarin die Schule immer noch verschlossen. Sie folgte den Fußspuren eine kurze Strecke, glaubte dann aber, daß die Lehrerin sich zu einem benachbarten Hause begeben habe. Da von der Verschwindenden nichts ge-

hört worden war, begab sich eine Anzahl Leute auf die Suche. Etwa eine Meile vom Schulhaus wurde die Lehrerin als Leiche aufgefunden. Dieselbe lag in einer Schneeficht in der Nähe eines Baumes. Die Füße hatten sich in dem Jaun verfangen und der Kopf berührte den Boden. Man glaubt, daß die Nerven am Freitag Morgen durch den Blizzard sich nach ihrem Kosthause aufgemacht habe und daß sie beim Versuch über den Jaun zu klettern, sich mit den Füßen in denselben verfang, oder daß sie von einem Windstoße umgeblasen wurde und sich nicht zu erheben vermochte. Die Verstorbene war etwa 25 Jahre alt.

Ein Kind als Gedankenleser.

Das „Neue Wiener Tageblatt“ schreibt: Gumberland und seine Kollegen in der Kunst des Gedankenlesens mögen erschreckt ausruhen: „Es giebt keine Kinder mehr!“ Es droht ihnen nämlich ein Konkurrent, der kaum das sechste Lebensjahr erreicht hat und der, nach der Darstellung, welche Dr. Quintard jüngst in der Gesellschaft der Ärzte in Angers gegeben, bereits wahre Wunderdinge als Gedankenleser leistet. Ein lebhaftes, lustiges, kräftiges Kind von ausgezeichnetem Gedächtnis, ganz frei von Neurosität, der Krankheit des Jahrs hundert, deren Spuren oft schon im zartesten Alter auftreten, entwickelte sich der kleine Ludwig K. vom fünfsten Lebensjahre nach dem Beispiel des Adam Riese und anderen mathematisch veranlagter Wunderkinder. Seine Mutter wollte ihn das Einmaleins lehren und es zeigte sich, daß er bereits auswendig wußte. Man stellte ihm ziemlich verwickelte Rechenaufgaben; er gab die Lösung, bevor noch die Frage benannt war. Sagte man ihm: „Legt man in meine Geldbörse 25 Francs 50 Centimes, dann werde ich dreimal soviel darin haben als jetzt, weniger 5 Francs 40 Centimes. Wie viel habe ich jetzt also?“ Und Bebe, ohne zu überlegen, antwortet: „Sie haben 15 Francs und 45 Centimes — eine vollständig richtige Antwort. Diese und ähnliche Aufgaben löst der kleine Gedankenleser sofort. Dr. Quintard hebt zur Erklärung seiner weitestgehenden Herabkunft, daß alle diese Probleme sich in einer Sammlung mathematischer Aufgaben finden, die neben der Aufgabe auch die Lösung enthält. Der Vater des Knaben stellte nun sorgfältige Beobachtungen an und fand vor allem, daß das Kind gar nicht oder nur wenig darauf achtete, was man ihm sagte; es antwortete vor Beendigung der Frage. Außerdem wußte die Mutter des Kindes bei den Versuchen immer anwesend sein und vor den Augen die gedruckte Lösung der Frage haben oder an die Lösung denken. Sonst blieb das Kind stumm. Der Vater folgte heraus, daß sein Söhnchen in Wirklichkeit gar nicht rechnet, sondern erräth oder, richtig gesagt, die Gedanken der Mutter liest. Der Vater ließ nun die Mutter ein Wörterbuch aufschlagen und das Kind fragen, welche Seite sie vor Augen hätte. Ohne Zögern gab das Kind zehnmal nacheinander die richtige Seitennummer an. Legt die Mutter einen Finger auf ein Wort im Buch, so sagt das Kind welches Wort es ist; ein beliebiger Satz von beliebiger Länge oder Länge wird auf einen Zettel geschrieben und kaum hat die Mutter den Zettel vor Augen, sagt das Kind den Satz Wort für Wort auf. Schlägt die Mutter, vor seinen Blicken geschüttelt, Karten auf, giebt Bebe ohne Irrthum jedes Blatt an; Gegenstände, die man verdeckt, findet er sofort; nach dem Inhalt einer Geldbörse befragt, giebt es Werth, Stückzahl und sogar die Jahreszahl jeder einzelnen Münze an. Ungemein drollig überseht das Kind aus fremden Sprachen und läßt sogar lateinische Charaktere auf, ohne je in einer dieser Sprachen gelernt zu haben.

Dr. Quintard widmet eine lange Auseinandersetzung, diese Kunststücke des Kindes zu erklären. Vor Allem hebt er hervor, daß von einer Suggestion durch die Mutter nicht die Rede sein kann. Im Gegentheil: die Mutter bemüht sich auch in Gedanken, jede Einwirkung auf das Kind zu vermeiden. Sie befaßt sich nämlich selbst mit der Erziehung, und zu ihrem Kummer bemerkt sie, daß der Knabe keinerlei Fortschritte machte. Denn er übte weder Urtheilskraft noch Gedächtnis, sondern begnügte sich mit seiner virtuellen Kunst des Errathens. Auch die Erklärung durch sogenannte Mental-Suggestion erscheint dem Dr. Quintard nicht stichhaltig. So nennt man nämlich jene Art der Suggestion, bei welcher aufstehend vom Experimentator kein äußerer Anstoß geübt wird; man erhält bei diesen Experimenten den vollständigen Eindruck einer Gedankenübertragung. In diesem Falle hat

so behauptet die französische Forschung des Hypnotismus — der Suggestierende nicht das Bewußtsein, daß er eine Suggestion übe. Es wäre nun sehr schwer — alle die Theorien über Suggestion als wahr angenommen — zu behaupten, daß die Mutter des kleinen Ludwig eine Mental-Suggestion übt. Mutter und Kind sind nicht überreizte Naturen und selbst die begeistertsten Anhänger der Suggestionstheorien geben zu, daß sie Mental-Suggestion nur an überaus nervösen Personen und dazu noch sehr selten beobachten konnten. Das Kind erräth den Gedanken der Mutter, selbst wenn diese gar nicht an das Kind denkt, die Augen geschlossen hat oder dem Kinde den Rücken kehrt. Es ist als würden sich unwillkürlich die Gedanken der Mutter im Gehirn des Kindes widerspiegeln. Dr. Quintard greift nun auf eine seit dem Jahre 1894 bekannte Theorie zurück, die im Wesentlichen folgendes behauptet: Da alle Erscheinungen des materiellen Lebens auf Wellenbewegung basiren, kann man annehmen, daß es Gehirne mit gleicher Stimmung giebt. Dann wird das eine das andere zum gleichen Vibration bringen und die Nervenzellen werden die gleichen und gleichzeitigen Eindrücke empfangen. Es ist dies die Geschichte der zwei gleichgestimmten Saiten in zwei Klavieren; schlägt man die Saite auf dem ersten Klavier an, dann erklingt sie von selbst in dem zweiten benachbarten Instrument. Das Uebertragungsmittel ist hier die Luft. Welches Uebertragungsmittel — so muß man fragen — gibt es für zwei gleichgestimmte Gehirne, wenn solche existiren? Die Mutter des kleinen Ludwig hat eine sehr interessante Beobachtung gemacht: im längsten Distanz machte das Kind keinen Fehler sobald sie neben ihm saß. Setzte sie sich aber hinter eine spanische Wand — so erzählt Dr. Quintard — dann wimmeln die Diktate von grammatischen und orthographischen Schmitzern. Wie ein Lampenschirm die Lichtstrahlen aufhält, so hätte hier die spanische Wand die nervösen Schwingungen aufgehalten. Mehrere Ärzte von Angers haben die Richtigkeit aller von Dr. Quintard gemachten Beobachtungen bestätigt, so daß selbst ein so zweifelstüchtiger naturwissenschaftlicher Schriftsteller wie Henri de Parville die Thatsachen als erwiesen annimmt. Was aber die Erklärung betrifft, so läßt auch er das Feld offen für Kombinationen.

Das Salubrisch.

Ich hen im Salubrisch geschickt. Gehtern ist der Tschallie von hinnt die Bar herausgeschickt und ich hen immer gänge. Do dermit war die Ceremonie vollzogen. Des Gisch Part um Bineß hen ich schon e Schtund früher gefirt. Erst hen ich noch vor der Bar geschtanne un hen e Tret ausgawe, — es hot grad fuffzig Cents gemacht. Dann, wie ich hinnt der Bar war, hot der Tschallie hen ich fuffzig Cents getriet un mer den halbe Dollar wieder gegewe. Nächti Bineß is Grand Opening, des dauert fuff Tag. Am erste Dienstag nach dem erste Montag von jedem Monat hen ich Geburtstag. Meiner Alti ihr Geburtstag werd am letzte Donnerstag un jedem Monat gefelebrt. Da solle ich meine Freund davon Notis nemme. Die Hauptsach im Salubrisch is natürlich, daß mer des Bineß versteht, daß mer liberell is un mit die Zeit ordentlich talke kann. Ich kenne ebant jede Costimier, wo zu mir reikomme thut. „Na, Du Kameel, was wilstsch du zum Du heit?“ so sag ich gleich, wann Gener kumt. Des macht er schon gleich sich, un er frogt mich Cents mitnemme. Do neh ich of course e Zigat. Nachher triet ich, do trink ich e Pohnie Bier. Wann er fortgehe will, do triet ich e Schnapps. Uf e Schnapps bleibt Jeder. Of course, wann ich wech, es hot Gener net viel Geld, do thu ich wieder annercht mit em rede. Da sag ich bloß: „Was schteht zu Dienste?“ oder so was. Höflichkeitste wie Kindvich und Kameel werde do net gebraucht, sunstcht thät sich so Gener glei e viel rausomme un thät pumpe wolle. Des Hauptbiseß is natürlich Dwendts. Do lauf ich so viel, daß Jeder, wo mer zuguckt, Dorcht kriegt. Natürlich werd auch der Frieleimlich ordentlich gesalze un gepuffert. Do is nix drin. Im Gegentheil, wann die Weiber im Bischer Bier hole, do vertreibte se noch die Costimiers. Wann J. B. der Fred do is, do will er net, daß dem Gus sei Frau ihn sieht, denn die sagt es wieder dem Tschal seiner Alti un die sagt's der Grocerfrau, un vun der hört's dem Väder sei Frau und durch die kummt dann an den Fred sei Frau selwer, un wann der dann heemkumt un sagt,

und die Alti sagt: „Es is net wohr, Du Lump, beim Henry warscht De und hochst Dei Geld verstoffe,“ do hob ich dann wieder drunner zu leibe. Drum geb ich in die Bischer so schlechtes Maß, daß mer die Zeit un selwer wegbleibe. Enihau bin ich schon jey cunvinzt, daß ich des Bineß zu eme firscht Gläß Succesß made werd, un daß mei Fämili Refort in kurzer Zeit der feinschte un beschte in Sent Dschah sein werd, probeit, daß mers gelingt, die Weiber raus e halte, denn Weibseit un Kinner passe net in en Seluhn, namentlich net in e Fämili Refort. —

Spezial-Correspondenz des „Anzeiger und Herald.“

Aus der Staats-Hauptstadt.

P i n c e l n , 11. Februar.

Die Gesezmühle arbeitet mit aller Macht und wenn ihre Kraft auch nicht gerade immer Gutes schafft, so verdient der gute Wille, den die Schaffenslust darthut, immerhin einige Anerkennung. Wie stets, so ist auch heuer das Material, welches der Staatsgesezgebung unterbreitet wird, ein enormes. Die Zahl der „Bills“, welche bisher in beiden Häusern eingereicht wurde, ist Legion und der Termin, bis zu welchem Vorlagen eingebracht werden können, noch immer nicht da. In dieser Hinsicht wird von den Angehörigen aller politischen Parteien gefündigt und da nebenbei auch noch der Privat-Ambitionen der freieste Spielraum gelassen ist, so ist es kein Wunder, wenn die mehr oder weniger gemeinten „Bills“ bis zum 40. Tage der Session, als dem Schlußtermin für deren Einbringung, in die vielen Hunderte geht. Es wäre eine sicherlich nicht-undantbare Aufgabe, aus einer Auslese der eingebrachten Vorlagen darzuthan, was für komische Ideen deren Verfasser oft besitzen und was dieser oder jener zum Heile für Mit- und Nachwelt in Gesezform gebracht wissen will.

Schon in alten Zeiten galt der Grundsatz, daß je weniger Geseze ein Staatswesen besitze, desto idealer und gerechter seine Rechtspflege sei und man handelte dementsprechend; heutzutage ist das ansthe.

Unter den bedeutendsten „Bills“, welche der Legislatur vorliegen, steht jene, welche die Wiedereinführung der staatlichen Zukerprämie verfügt, bezw. bezweckt, oben an. Es wird viel dafür und viel dagegen gesagt. Die Befürworter derselben sagen, daß die Bezahlung einer Prämie seitens des Staates an die Rübenpflanzer, wie projectirt, beiden Theilen, den Farmern sowohl, wie den Zuckerfabrikanten, zu Gute kommen und helfen würde, im Staate Nebraska eine Industrie großzuziehen, welche nicht bloß für den Staat allein, sondern auch für das ganze Land von der größten Bedeutung werden könnte. Gleichzeitig machen die Freunde und Befürworter der Bill geltend, daß das Gesez neuer Zuckerfabriken in Nebraska dadurch gesticht und den Farmern des Staates, welche Rüben pflanzen würden, damit ein Mittel an die Hand gegeben wäre, ein Produkt herorzuzüchten, welches, von anderen Sommern undenkbar, ein reiches Erträgnis und somit ein günstiges finanzielles Resultat ergeben würde. Die Gegner der Bill sagen, wie sie behaupten auf Grund gemachter Erfahrungen mit den Gebrüder Ornard in diesem Staate, daß die Zucker, oder, wie man sagen will, Rüben-Prämie, nur den Fabrikanten und nicht den Farmern zu Gute kommt, indem die Ertreren auch ohne Prämie ganz gut \$5 per Tonne Rüben bezahlen können und was der Gründe noch mehr sind. Die Bevölkerung von Hall und Howard County, welche in dieser Hinsicht Erfahrungen gemacht hat, insbesondere die Farmer, welche Rüben pflanzen, werden wohl ir der Sache ihr Urtheil sich gebildet haben. Angenommen aber dürfte die Bill auf alle Fälle doch werden.

Dasselbe wird bezüglich der Alterschen Irrigation-Bill der Fall sein. Diese letztere hat entschieden ihr Gutes. Die Frage der künstlichen Bemässerung ist in unserem Staate eine brennende geworden und je eher dieselbe in dieser oder jener Weise ihre Lösung findet, desto besser.

Bekanntlich stand seit einiger Zeit die Frage der Herabsetzung der Anzahl der Angestellten im Senat der Legislatur auf der Tagesordnung. Es ist nun Thatsache, daß die Gesezgebungen der letzten 10—12 Jahre, mit einer einzigen Ausnahme, eine größere Zahl Angestellten aufwiesen, als die heurige und es ist ziemlich sicher, daß die Ausgaben für die Angestellten im Ganzen heuer sich um etwa 1/2 niedriger stellen werden, als jene der populirischen Legislaturen von

1891 und 1893. Die republikanische Majorität befand sich in der Sache in der Klemme. Verschiedene Senatoren wollten sich gerne von der sparsamen Seite zeigen, und, während nun die Majorität des Comites, welchem die Sache zur Untersuchung übergeben war, berichtete, daß die Zahl der Angestellten zur Vermittlung der Arbeit nothwendig sei, verlangte die Minorität des Comites die Entlassung einer Anzahl Leute, darunter mehrere alte Soldaten und fünf Jungen, welche als Pagen dienen und mit ihrem Verdienst zur Erhaltung von Eltern und Geschwistern beitragen. Bei dieser Gelegenheit trat Senator Caldwell in offener und ehrlicher Weise für die zu Spernden ein; er sagte, wenn die Senatoren, seine Kollegen, Ersparnisse machen wollen, so sollen sie es damit beweisen, daß sie die von ihnen selbst angestellten Leute entlassen, nicht aber alte Soldaten und Jungen, welche mit ihrem Verdienste ihre Familien unterstützen, von der Liste streichen. Das Resultat der Abstimmung war die Annahme des Majoritätsberichts und lauten Applaus, in welchen sogar verschiedene populirische Senatoren einstimmten, ersetzte der Senator von Hall County. Bei der Sitzung am nächsten Tage aber sprach Senator Caldwell ein Boquet prächtiger Rosen auf seinem Tische und ein Senator um den andern kam, um Caldwell die Hand zu schütteln. „Rehmt Alles nur in Allem!“ Es war ein schöner Zug und in diesem Falle auch eine gute That.

M. A.

Heilmittel für Kopfschmerzen.

Als Heilmittel für alle Arten Kopfschmerz hat sich Electric Bitters als das beste bewährt. Es bewirkt eine permanente Kur und die gesüchtesten gewöhnlichen Kopfschmerzen weichen seinem Einflusse. Wir beschwören alle damit Behafteten sich eine Flasche anzuschaffen und dieses Mittel einer unparteiischen Probe zu unterziehen. In Fällen von gewöhnlicher Constipation kurirt Electric Bitters, indem es die Eingeweide in den richtigen Zustand versetzt und nur wenige Fälle widerstehen dieser Medizin. Versucht ihn einmal. Große Flaschen nur 50 Cents in A. W. Buchheit's Apothek.

— Der „Hinfende Vote“ und andere Kalender für 1895 sind jetzt in unserer Office zu haben.

Baby war krank, wir gaben ihr Castoria. Als sie ein Kind war, tief sie Castoria. Es wurde ein Fräulein, und hielt zu Castoria. Als sie Kinder hatte, gab sie ihnen Castoria.

MAX ADLER, Deutscher Rechtsanwalt und Notar,

835 Süd. 23. Str., Omaha, Neb.

Auskunft und Rath in Rechtsangelegenheiten, sowie Einziehung von Forderungen und Erbschaften in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz; Geschäftserbindung mit tüchtigen und verlässlichen Advokaten und Notaren in genannten Ländern.

In Erbschafts-Angelegenheiten wollen sich die Thigen melden: Mattes, Karl, aus Wien, Oesterreich. Stengel, Anton, Krems, Oesterreich. Sialsky, Frank, Wildenschwert, Böhmen.

Bavaria, Jan, Prag, Böhmen. Legrady, Bela, Budapest, Ungarn. Kufensch, Andreas, Feldkirch, Vorarlberg. Garicht, Jakob, Oberwaldheim, Baden.

Walter, Pauline vereh. Röber, Bilsdorf, Baiern. Diemer, Claus, Kiel, Holstein. Fährich, Eduard, Leipzig, Sachsen. Horn, Herman Wilhelm, Rostock. Piller, Arnold, Mühlheim, Schweiz. Kraft, Marie geb. Gengnagel aus Grumstadt.

Krieger, Franz, aus Ritterswalde, Kreis Neisse. Kobran, Herman Arthur aus Rürich. Sander, Johann Friedrich Rudolf und dessen Schwester Dorette aus Hannover.

Winter, Johann und Schwester Sophie und Katharina. Bauer, Franz, Anaim, Mähren. Fido, Ludwig, Ungarn. Hauser, Susanne geb. Zalleritz, Ungarn.

Seeman, Joseph, Böhmen. Rajeck, Josef, Krakau.

Dr. Price's Cream Baking Powder. Große Welt-Kundschungs Kundzeichnung.